

Die Gesichter der Nachbarn

Künstlerin katharinajej zeigt in der Geisselstraße in Ehrenfeld ihr Video-Projekt „Wir leben hier“

VON DOMINIC RÖLTGEN

In der Anonymität einer Großstadt wie Köln kommt es nicht selten vor, dass sich selbst direkte Nachbarn völlig fremd sind. Mit ihrem Projekt „Wir leben hier“ versucht die Kölner Performance-Künstlerin katharinajej, diese Fremdheit trotz unmittelbarer Nähe ein wenig zu durchbrechen.

Insgesamt neun Anwohner der Geisselstraße in Ehrenfeld, darunter auch Bewohner des dortigen Flüchtlingsheims, hat sie auf Video porträtiert. Sie projiziert diese Aufnahmen bis zum 4. Februar nun jeden Abend zwischen 17 und 20 Uhr auf die Scheibenfront im Erdgeschoss des Gebäudes mit der Hausnummer 15 – ein Büroraum des ebenfalls in der Straße gelegenen Lokals „Lizbät“, das das Projekt unterstützt. Weitere Unterstützer sind die

Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen, die Aktion „Neue Nachbarn“ und die Flüchtlingshilfe im Erzbistum Köln.

Wie blind durch die eigene Straße gelaufen

„Gerade im Winter bleiben die Menschen ja viel in ihren Häusern – diese Gesichter wollte ich einfach zeigen“, erklärt die Künstlerin. Auf die Idee war sie gekommen, weil damals in ihrer Nachbarschaft ebenfalls eine Notunterkunft für Flüchtlinge war, die mittlerweile aber wieder aufgelöst worden ist. „Mehrere Monate bin ich dort vorbeigegangen und dachte immer, das wären Eltern, die ihre Kinder abholen wollen. Bis ich dann mal erfah-



Die Nachbarn kennenlernen: Jeden Abend von 17 bis 20 Uhr sind die Porträts zu sehen. (Foto: Röltgen)

ren habe, dass die Turnhalle derzeit von Flüchtlingen genutzt wird“, so katharinajej. Da sei ihr bewusst geworden, wie wenig sie über ihre Nachbarn eigentlich wisse und „wie blind“ sie durch ihre eigene Straße laufe.

Still und einfach nur in die Kamera schauend präsentieren sich die neun Bewohner der Geisselstraße. Darunter auch Kristina Wagner. „Ich hatte die Anfrage der Künstlerin im Briefkasten und dachte einfach, dass das bestimmt eine tolle Sache ist“, erklärt sie ihre Motivation, bei dem Projekt mitzumachen. Seit 2015 wohne sie in der Straße und gerade das Flüchtlingswohnheim war stets etwas, worüber sie nur von außen erfahren hatte. Sie könne sich gut vorstellen, dass durch die Aktion nun eine gewisse Vernetzung in der Nachbarschaft stattfinden wird.